

Abendzeitung, 09. November 2017
Yuja Wang & Mahler Chamber Orchestra
07.11.2017, Philharmonie

Spielerisch geistesverwandt

Yuja Wang spielt frühe Klavierkonzerte von Ludwig van Beethoven, das Mahler Chamber Orchestra begleitet

Das Geheimnis von Yuja Wang ist, dass sie die beiden Klavierkonzerte Nr. 1 und 2 von Beethoven nicht nur spielt, sondern mit ihnen spielt. Die chinesische Pianistin tut das ohne Ehrfurcht, aber nie ohne Respekt.

Die Frechheit des frühen Beethoven ist ihrem Naturell geistesverwandt. Es ist spektakulär und ohne Vorbild, wie mühelos Yuja Wang die vielfältigen Bilder und Situationen zeichnet und theatralisch verwirklicht, sodass selbst so vielgespielte Musik wirkt, als ob sie gerade entsteht.

Wang trifft den Wesenskern der Wiener Klassik, wenn sie die Phrasen energisch zu dreidimensionalen Gesten zusammenfasst und übermütig in den Raum der Philharmonie wirft.

Gerade in den schnellen Sätzen hat sie spürbare Freude an ihrem virtuoseren Glanz, doch ist dieser nie Selbstzweck. Im Konzert Nr. 1 C-Dur schießt sie die Läufe wie kleine Pfeile ab, setzt widerborstige, doch nie aufgesetzte Akzente, lässt ihre phänomenal starke linke Hand in der Tiefe lustvoll rumpeln. Im Klavierdiskant entdeckt sie kristallene oder fast glockenspielartige Effekte, doch schaltet sie blitzschnell um, wenn der Komponist den Klang luxuriös verbreitert.

Wie sie es schafft, ihre überbordende Phantasie dennoch so zu zügeln, dass die einzelnen Sätze nicht in Episoden zerfallen, sondern zu nachvollziehbaren Formen zusammengedrängt werden – das wiederum bleibt ihr Geheimnis. Das Mahler Chamber Orchestra leitet sie in ihren Pausen vom Flügel aus und überlässt die weitere Koordination Konzertmeister Matthew Truscott. So wird die Einleitung zum C-Dur-Konzert als spielzeugartig kleiner Marsch gedeutet, der erst er-

wachsen wird, wenn die Bläusersolisten einsetzen. Geprägt von Dirigenten wie Daniel Harding, setzen die jungen Musiker auf sparsames Vibrato und klare Kanten, doch die historische Informiertheit stört nie, weil sie gesänglich erfüllt ist. Und die „Pulcinella“-Suite von Strawinsky wird auch ohne Dirigent zum Muster an Ensemblekunst.

In den stürmischen Schlussapplaus hinein schmettern die herrlichen Hörner die Fanfaren zur Zugabe, der „Grande Polo-



Pianistin Yuja Wang.

Foto: EPA/Emilio Naranjo

naise brillante“ aus Chopins op. 22: das Finale eines der hinreißendsten Konzerte des Jahres. **Michael Bastian Weiß**